

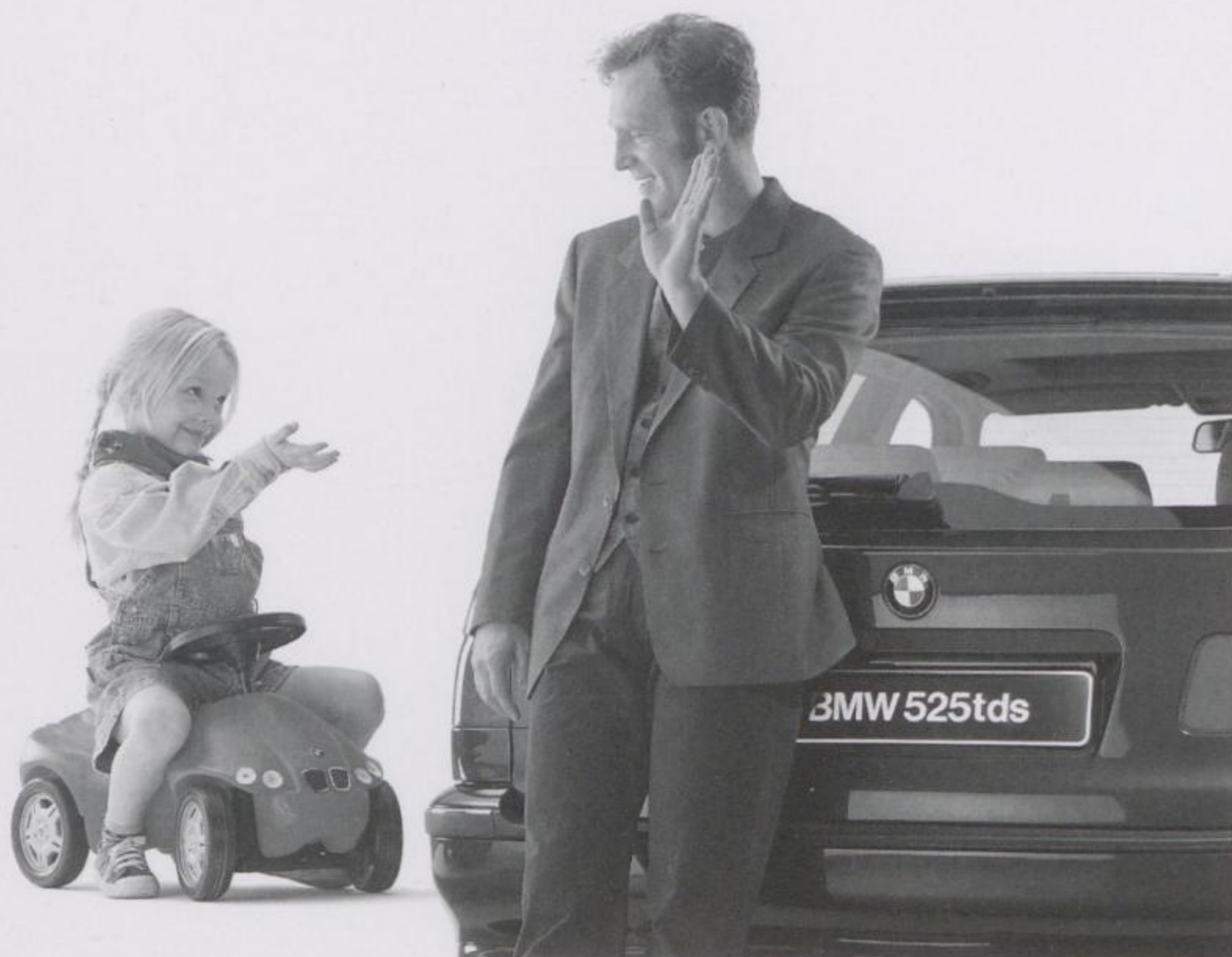


DRESDNER
PHILHARMONIE

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1997/98



„Und Mama findet auch noch einen.“
Typisch Niederlassung.



BMW Niederlassung Dresden

Dohnaer Straße 99
01219 Dresden
Telefon (0351) 28 52 50

**BMW Zentrum für
Gebrauchte Automobile**

Kesselsdorfer Straße 40
01462 Dresden-Gompitz
Telefon (0351) 43 10 98-0



Freude am Fahren

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele
Sonnabend, den 23. Mai 1998, 19.30 Uhr
Sonntag, den 24. Mai 1998, 11.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Jeffrey Tate

Solist: Jörg Brückner, Horn

RICHARD STRAUSS (1864 – 1949)

Konzert Nr. 1 Es-Dur für Horn und Orchester op. 11

Allegro
Andante
RONDO Allegro

PAUSE

FRANZ SCHUBERT (1797 – 1828)

Sinfonie C-Dur („Die Große“) (D 944)

Andante/Allegro ma non troppo
Andante con moto
SCHERZO Allegro vivace
FINALE Allegro vivace



Dieses Konzert wird vom MDR Kultur aufgezeichnet.

„Und Mama findet auch noch einen.“
Typisch Niederlassung.



Schon bald nach seinem Debüt als Dirigent einer „Carmen“-Produktion am Opernhaus von Göteborg (1978) gelangte **Jeffrey Tate** auch international zu Anerkennung und Ruhm. Er ist – seit 1985 – Chefdirigent des English Chamber Orchestra, ferner ständiger Gastdirigent der Covent Garden Opera in London sowie des Orchestre National de France in Paris. Jeffrey Tate, der zunächst ein Medizinstudium absolvierte (mit Abschluß), begann seine musikalische Laufbahn 1971 als Mitglied des Mitarbeiterstabes des Royal Opera House Covent Garden, wo er u. a. mit den Dirigenten Solti, Davis, Kempe, Kleiber und Pritchard zusammenarbeitete. Er war Assistent von Pierre Boulez beim Bayreuther „Jahrhundert-Ring“, von James Levine an der Met und von Herbert von Kara-

jan bei den Salzburger Festspielen. Heute dirigiert er an den führenden Opernhäusern der Welt, ist Gast großer Festivals und Orchester (wie des London Symphony Orchestra, der Berliner Philharmoniker, Boston Symphony, Cleveland Orchestra, Toronto und Montreal Symphony, Los Angeles Philharmonic, Orchestre de la Suisse Romande usw.). Aus der Fülle der Plattenaufnahmen des englischen Dirigenten seien erwähnt: alle Mozart-Sinfonien und Klavierkonzerte – mit Mitsuko Ushida – mit dem English Chamber Orchestra, die wichtigsten Orchesterwerke von Elgar mit dem London Symphony Orchestra, die Gesamtaufnahme von Mendelssohns „Sommernachtstraum“-Musik mit den Rotterdamer Philharmonikern, die Opern „Arabella“, „Hänsel und Gretel“, „Hoffmanns Erzählungen“, „Lulu“. Bei der Dresdner Philharmonie war der Künstler erstmals in der Spielzeit 1995/96 zu Gast.



Jörg Brückner, 1971 in Leipzig geboren, erhielt seine erste musikalische Ausbildung in der Musikschule Dessau bei Joachim Schulz. 1985 wurde er in die Spezialschule für Musik Weimar aufge-

nommen (R. Heimbuch) und 1989 an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar immatrikuliert. Schon während seines Studiums bei Karl Biehlig konnte Jörg Brückner als Substitut an der Staatskapelle Weimar tätig werden und gastierte 1991 als ständige Aushilfe (stellvertretendes Solohorn) im Theater Erfurt. 1992 erhielt er sein erstes Engagement als 3. Hornist im Gewandhausorchester zu Leipzig und ist seit 1997 koordinierter Solohornist der Dresdner Philharmonie. Seit 1985 war er mehrfach Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe, u. a. beim Rundfunk-Jugend-Wettbewerb „Concertino Praga“ 1990 (2. Preis) und beim Internationalen Blechbläserwettbewerb in Gdansk 1990 (2. Preis). 1996 errang er einen Sonderpreis in Markneukirchen.

Biographisches:
 * geb. 1. 6. 1971
 in München,
 geb. 2. 9. 1949
 in Garmisch
 * private Musikaus-
 bildung in o.
 Fr. W. Meyerl
 * 1983 Kapellmeister
 in München,
 später auch
 in München
 und Weimar
 * 1988 „Der Jüngling“
 * 1995
 „Der Jüngling“
 * 1998 „Der Jüngling“
 * 1998 „Der Jüngling“
 * 1998 „Der Jüngling“
 * 1998 „Der Jüngling“
 * 1998 „Der Jüngling“
 * 1998 „Der Jüngling“



Mode
für den Herrn

WUNDERLICH

PIRNA

Dohnaische Straße 60
Telefon 035 01/56 13 10 – 5



Richard Strauss
(1864–1949)
in seiner
Weimarer Zeit
(um 1889)

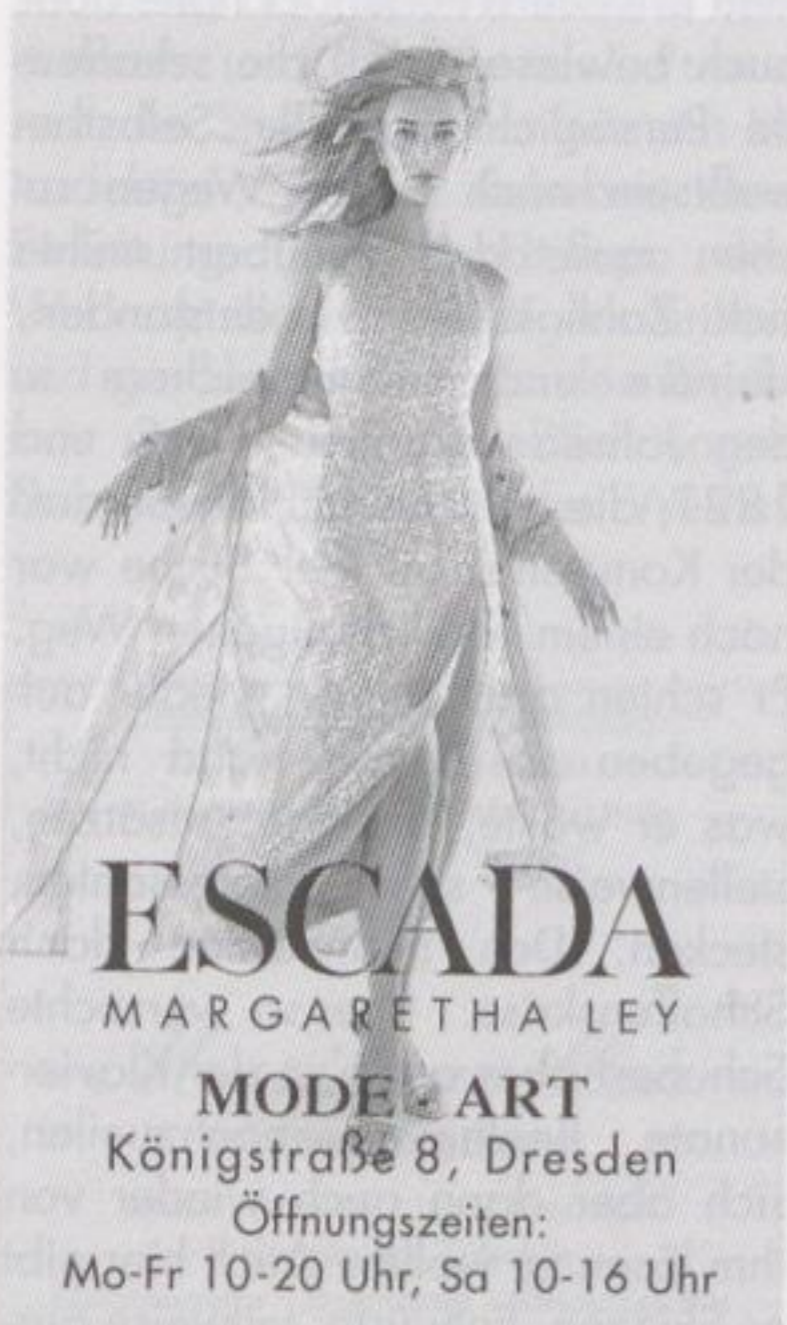
Zum Waldhorn stand **Richard Strauss** gewissermaßen in verwandtschaftlich nahem Verhältnis. Der Vater des Komponisten, Franz Joseph Strauss, war erster Hornist der Hofoper und Professor der Königlichen Akademie für Musik in der Isarstadt und beherrschte sein Instrument virtuos. Hans von Bülow nannte ihn sogar den „Joachim des Waldhorns“ – eine liebenswürdige Anspielung auf das phänomenale Können des Geigers. Auch Richard Wagner, zu dem der alte Strauss trotz seiner Mitwirkung als Solohornist im Bayreuther Festspielorchester in recht kritischem Verhältnis stand, bekannte unumwunden: „Dieser Strauss ist zwar ein unausstehlicher Kerl, aber wenn er bläst, kann man ihm nicht böse sein.“ Kann es unter diesen Umständen verwundern, daß sich auch der junge Richard, nach Veranlagung und Erziehung kein eigentliches Wunderkind, schon früh zum Klang des „familiären“ Blasinstrumentes hingezogen fühlte?

Dieser Liebe zum Horn hat Strauss in seinem reichen Schaffen manch unvergängliches Denkmal gesetzt: sei es, daß man an die charakteristischen Hornthemen des „Don Juan“ oder „Till Eulenspiegel“ oder den feurigen Auftakt des „Rosenkavalier“ denkt. Er komponierte gerade in diesem Falle mit untrüglichen Ohr „fürs Instrument“, und es gibt kaum eine Orchesterkomposition des Meisters, bei der nicht das Horn ein entscheidendes Wort mitzureden hätte. Dabei hatte Strauss

Zur Musik

Wenn die Thematik der drei Sätze auch noch keine eigene Handschrift, noch keine eigentlich „Straussischen“ Züge aufweist, so deutet sich doch vieles, was uns von späteren Meisterwerken bewußt ist, von ferne an. Dazu gehören gleichermaßen einzelne weitgespannte Melodiebögen (Seitenthema des einleitenden Allegro-Satzes, zweiter Satz Andante) wie einige aparte Wirkungen der Klangbehandlung des begleitenden Instrumentariums. Die drei mit sicherem Formgefühl entworfenen Sätze gehen pausenlos ineinander über, wobei als Bindeglied eine aufsteigende Dreiklangstriole dient, die aus dem energischen Hauptthema des Kopfsatzes abgeleitet ist, im langsamen Mittelsatz in die Begleitung der Hornkantilene wandert, um beim Schluß-Rondo wieder in nunmehr hurtigster Weise ins thematische Geschehen einzumünden. Dieser Kehraus steigert sich in ein brillantes Presto, dessen fröhlicher Gestus den Charakter des ganzen Satzes bestimmt.

die klanglichen Möglichkeiten des modernen Ventilhorns (in seiner Jugendzeit wurden immer noch gern die Naturhörner verwendet, weil sie innerhalb ihres Obertonbereichs als klangschöner galten) bis zu den Grenzen ausgeschöpft. Ungewöhnlich ist auf jeden Fall seine Fähigkeit, die spezifischen Umrisse seiner Horn-Themen aus dem „klingenden“ Naturhorncharakter des Instrumentes zu erfinden und auszuwerten. Hier zeigt sich im Detail wie im Ganzen der große Könner. Nicht so fruchtbar für die eigene Entwicklung dürfte im Vergleich zum „Handwerk“ der Gestaltung des Hornparts das stilistische Vorbild des Vaters gewesen sein. Denn



ESCADA
MARGARETHA LEY
MODE & ART
Königstraße 8, Dresden
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-20 Uhr, Sa 10-16 Uhr

Franz Strauss war nun mal als Vertreter seiner Generation ganz und gar dem Klassisch-Romantischen verhaftet, in Wagner den musikalischen „Mephisto“ verabscheuend und jeden Ausbruch in die Sphäre des neudeutschen „Fortschritts“ mit Skepsis betrachtend.

Seine frühen Werke lassen kaum ahnen, daß der junge Stürmer und Dränger schon bald mit seinem „Don Juan“ dem damaligen Musikbürgertum einen heftigen Schock versetzte. Im Jahre seines Münchener Universitätsstudiums 1882/83 schrieb er das **Hornkonzert Nr. 1 op. 11** (ein zweites Hornkonzert entstand erst gegen Ende seines Lebens, im Jahre 1942). Er benutzte die für das Instrument ideale Tonart Es-Dur. Als das Hornkonzert 1883 mit Gustav Leinhos und der Meininger Hofkapelle unter Bülow zur Uraufführung gelangte, sah man darin wohl eine starke Talentprobe im klassizistisch-romantischen Geist, ohne daß man an der Komposition bereits die individuelle Note erkennen wollte. Daß sich Strauss hier im Großen und Kleinen auf bewährten Pfaden bewegt, ein kundiges und lebensfrisches Weiterwirken auf gewohnten und erprobten Bahnen, ändert nichts an der Ursprünglichkeit seines Musizierens, dem man sich innerhalb dieses Nachklangs süddeutsch-romantischer Gefühlswelt willig hingibt. Neben der Klavier-Burleske (1885/86) genießt das frühe Hornkonzert durch die Virtuosität des Soloparts unter den Jugendwerken besondere Verbreitung.

Biographisches:

- geb. 1.6.1864 in München, gest. 8.9.1949 in Garmisch
- private Musikausbildung (u. a. Fr. W. Meyer)
- 1885 Kapellmeister in Meiningen, später auch in München und Weimar
- 1888 „Don Juan“
- 1895 „Till Eulenspiegel“
- 1898 Hofkapellmeister an der Lindenoper Berlin
- 1905 „Salome“
- 1908 GMD in Berlin
- 1910/11 „Der Rosenkavalier“
- 1919 Leitung der Wiener Staatsoper (gemeinsam mit Fr. Schalk)
- 1933-35 Präsident der Reichsmusikkammer, danach freischaffend als Komponist und Dirigent
- 1942 „Capriccio“

Aufführungsdauer:
ca. 17 Minuten

„Franzl, bleib bei deinen Liedern ...“ könnten die Wiener gemeint haben, wenn der Sinfoniker **Franz Schubert** sich zu Wort melden wollte. Aber haben die Wiener denn überhaupt seine Sinfonien jemals während dessen Lebenszeit zu hören bekommen? Haben sie überhaupt gewußt, was da im Laufe eines kurzen Lebens von knapp 32 Jahren entstanden war? Öffentliche Aufführungen zu Schuberts Lebzeiten sind von keiner einzigen Sinfonie nachweisbar, bestenfalls von frühen Werken in mehr oder weniger privaten Veranstaltungen.

Ja, als Liederkomponist war Schubert – nach schwierigen Anfängen – bekannt geworden, danach auch als ein Schöpfer von Kammermusikwerken und schließlich „theatralischen“ Kompositionen, aber Sinfonien ...? Seine Sechste, die „kleine“ C-Dur-Sinfonie, jedenfalls wurde kurz nach seinem Tode in Wien aufgeführt, am 14. Dezember 1828. Das war aber auch alles. Und doch hat sich Schubert zeit seines kurzen Lebens vielfach mit der sinfonischen Form beschäftigt, sich nicht entmutigen lassen, immer wieder, auf dieses Genre zurückzugreifen. Als das „Streben nach dem Höchsten in der Kunst“ nannte Schubert seine sinfonischen Arbeiten. Er sah sich durch die Werke Haydns, Mozarts, aber schließlich vor allem Beethovens inspiriert, erkannte in ihnen große Vorbilder und war sich schon als ganz junger Mann einer eigenen schöpferischen Potenz bewußt. Sei-

ne 1. Sinfonie komponierte er bereits mit 16 Jahren, selbst noch Schüler im Konvikt und schrieb fünf weitere, beinahe jedes Jahr eine, bis 1818. Aus seiner 6. Sinfonie spricht das Erlebnis Rossini, dessen Opern-Musik Wien geradezu in einen Taumel versetzt hatte. Bis dahin bewegte Schubert sich gänzlich in klassischen Bahnen und blickte – wie gesagt – auf die musikalischen Heroen seiner Zeit. Aber Schubert konnte mehr, wußte es und wollte es beweisen. Gerade Beethoven hatte mit acht Sinfonien bis dahin gezeigt, daß die kompositorischen Möglichkeiten sich seit Haydn stark verändert hatten, daß die Tonsprache reicher geworden war, daß sich die klassischen Formen erweitern ließen. Er hatte aber auch bewiesen, daß die schaffende Persönlichkeit voller Selbstbewußtsein nach neuen Wegen suchen muß. Und Schubert mühte sich. Zahllose Skizzen entstanden, kleinere und umfangreichere in den Jahren zwischen 1818 und 1821, die aufscheinen lassen, daß der Komponist auf der Suche war nach einem wirklich eigenen Weg. Er schien aber immer wieder aufgegeben zu haben, fand nicht, was er wollte, blieb in Ansätzen, stellenweise sehr interessanten, stecken. Das nennt man dann Schaffenskrise. Ebenso versuchte Schubert aber auch, in der Klaviersonate Beethoven nachzueilen, sich aber dann auch wieder von ihm lösen zu wollen. Auch hier gibt es Skizzen, Entwürfe, teilweise aus-

geführte Sätze. Vielleicht aber bemerkte Schubert schließlich selbst, wo seine eigentliche Stärke lag, in der Erfindung schönster melodischer Ströme, in lyrisch-gesangvoller Themenbildung, in einer weichen Klanggestaltung, in einer bestechenden Art von liebenswürdiger Hingebung. Schubert – der Sänger! In seinen Liedern hatte er von Anbeginn an einen sehr eigenen Ton gefunden. Warum nur wollte es in den Sinfonien nicht gelingen? 1819/20 entstanden zwei Instrumentalwerke, die einen ersten gewissen Durchbruch zu einer möglichen Unabhängigkeit erkennen lassen. Das ist eine Ouvertüre in e-Moll (D 648) mit einer Erweiterung des Orchesters um zwei zusätzliche, also auf vier Hörner und erstmals um „sprechende“ Posauern. An Stelle einer langsamen Introduction, schrieb Schubert eine Einleitung (im Grundtempo des Werkes), die in gewaltigem Anlauf und großem Crescendo den Rhythmus und einen, schließlich sogar heroischen Charakter des Werkes



Franz Schubert
(1797–1828);
Bleistiftzeichnung
von Moritz
von Schwind (1825)

aufbaut und dann – wirklich mutig spät – erst im 42. Takt, zum Thema führt. Dieses Werk ist ohne Gegenstück, ohne Vorbild, ist selbständig und ist ein völlig neuer Schubert. Das zweite Werk dieser Zeit, ebenfalls neuartig in seinem Schaffen, ist ein Quartettsatz in c-Moll (D 703) – ein begonnener 2. Satz blieb Fragment (war das schon wieder Resignation?). Dieser „Versuch“ ist auch in Schuberts späteren Werken kaum wiederholt worden, doch zeigt er eine Richtung, in die er dann einmal gehen wird. Erstmals sind fast dämonische, geradezu unheimlich wirkende Ansätze zu erspüren, finstere Mächte auszumachen und eine neue schmerzliche Tragik zu erahnen, die als Gegensatz zu dem sonst

Biographisches:

- geb. 31.1.1797 in Liechtenthal bei Wien, gest. 19.11.1828 in Wien
- 1808 Schüler des Stadtkonvikts und Chorsänger in der Hofburg
- 1813 Erste Sinfonie
- 1814 Hilfslehrer
- 1816 Vierte und Fünfte Sinfonie
- 1818 Sechste Sinfonie; Aufenthalt in Ungarn
- 1822 „Die Unvollendete“
- 1823 schwere Krankheit
- 1827 „Die Winterreise“
- 1828 Große „C-Dur-Sinfonie“

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden
Tel. 495 20 28 · Fax 495 20 28
in der Dresdner Musikhochschule
„Carl-Maria von Weber“



Musikpavillon

Manfred Schlechte

Noten · Musikbücher · Tonträger
Instrumente · Zubehör
Kunsthistorik · Belletristik · Kinderbücher

bekannt Liebenswürdigen, Leichten, Singenden auftreten. Das ist nicht Beethovens Pathetik, nicht ein Kampf von Dunkelheit zum Licht, nicht „klassische“ Auseinandersetzung von Kontrastpaaren, das ist Schubertsches Gefühl, eigene Empfindung, geboren aus seinen Lebens- und Schaffensumständen, in den Liedern längst präsent. Es würde zu weit führen, hier die sinfonischen Skizzen dieser Zeit näher zu beleuchten. Nur soviel sei angemerkt, es hat mehrfache Versuche in unserer Zeit gegeben, solche Entwürfe zu einer Sinfonie in D-Dur (D 615 und D 708) und einer in E-Dur (D 729) – alles aus dem Zeitraum zwischen 1818 und 1821 – zu instrumentieren bzw. auch zu ergänzen, um wenigstens auf diese Weise die Geheimnisse in Schuberts entwicklungssträchtigen Versuchen zu ergründen.

So war es schließlich doch nicht ganz unerwartet, daß Franz Schubert uns ein „neuartiges“ Werk aus dem Jahre 1822 hinterließ, das von uns als „Unvollendete“ – ebenfalls ein Torso – zu den wichtigsten, schönsten und größten kompositorischen Arbeiten des Meisters gezählt wird. Der Komponist war auf dem Weg zur „großen Sinfonie“. So lautete sein selbstgesetztes Ziel. Lange Jahre ist darüber nachgedacht worden, ob eine C-Dur-Sinfonie, an der Schubert 1825 in Gmunden und Gastein gearbeitet haben soll, verloren gegangen sein könnte. (Sie hatte sogar eine Nummer in O. E. Deutschs „Thematischem Verzeichnis“ der Werke Schuberts erhalten: D 849). Jedenfalls war eine solche nicht auffindbar. Doch heute wissen wir aufgrund neuerer Quellenforschungen (Untersuchungen von Papiersorten

PIANO



GÄBLER

STEINWAY & SONS · BOSTON · AUGUST FÖRSTER
BLÜTHNER · GROTRIAN-STEINWEG · NEUPERT

01324 Dresden, Langenauer Weg 3,
Telefon 4 60 56 26/3 10 43 43

Seit 1962 im Dienste des Dresdner Musiklebens

Vermietung von Konzertinstrumenten • Finanzierungen

und Wasserzeichen in den Handschriften Schuberts, die solche Datierungsmöglichkeiten zulassen), daß dieses gesuchte Werk identisch ist mit der uns wohlbekannten **Großen Sinfonie C-Dur (D 944)**. Schubert hatte allerdings „März 1828“ an den Kopf seiner Partitur eingetragen, und das gab einem solchen Irrtum reichlich Nahrung. Doch inzwischen ist erklärbar, daß es sich wirklich nur um das Datum der Fertigstellung gehandelt haben kann. Schubert hatte also mehr als zwei Jahre an dieser Sinfonie gearbeitet. Das ist in mancher Hinsicht von Bedeutung. Auf alle Fälle ist zu ersehen, daß der sonst recht leicht schreibende Schubert es sehr ernst nahm auf dem Weg zur großen Sinfonie, sich offensichtlich sehr mühte und nur allmählich vorankam, aber sich schließlich auch nicht entmutigt fühlte, weil er sich auf einem richtigen Weg glaubte, denn das Werk wurde vollendet. Heute werden acht Sinfonien gezählt, nachdem es in früheren Zeiten immer wieder Verwirrung in der Zählweise gegeben hatte. Brahms z. B. wollte die „Unvollendete“ als „Nr. 8“ den vollendeten nachordnen (so geschehen in der alten Gesamtausgabe), die C-Dur-Sinfonie also als Siebente ansehen, andere zählten Sinfonie-Fragmente mit, so daß gelegentlich sogar von zehn Sinfonien gesprochen wurde. Erstaunlicherweise hatte Schubert nach diesem großen Wurf ältere Skizzen und Notizen hervorgeholt,

Zur Musik

I. Satz:

Aus einer machtvollen, weit ausgebreiteten Einleitung (Andante, 4/4-Takt, C-Dur) – wie ein Naturlaut aus weiter Ferne klingt gleichsam ein Weckruf der Hörner auf – wächst in allmählicher Steigerung und größer werdender Verdichtung der strahlende Kopfsatz heraus (Allegro ma non troppo, Alla-breve-Takt, C-Dur). Sprühendes Leben, Kraft, Entschlossenheit springen einen förmlich an, lebhaftes Treiben teilt sich mit, beruhigt sich im eingetrübten, slawisch angehauchten, tänzerischen Seitenthema. Aber die Bewegung selbst kommt nicht zur Ruhe. Akkordballungen werden dazwischengeworfen, Posaunenrufe ertönen, Streicher und Bläser treiben ein erregtes Wechselspiel. Und immer mischen sich bereits vorhandene Gedankensplitter zu neuen, geben Blicke frei auf verschieden beleuchtete Szenen. Wie in einem machtvollen Strom schwillt eine permanent mitschwingende Marschbewegung in einem einzigen, ununterbrochenen Crescendo an, wird kurzzeitig aufgehalten, läuft erneut an und mündet schließlich in das stark verbreiterte Thema der Einleitung (Bläser!) und nachfolgend ins Unisono der Streicher. Dieser Weckruf bestätigt seinen Mottocharakter.

neue hinzugefügt (D 936). Es hatte ganz den Anschein, als wollte er sich mit einer weiteren Sinfonie beschäftigen. Und noch etwas ist erstaunlich, er hatte im November 1828, nur wenige Tage vor seinem Tode, damit begonnen, erneut Komposition zu studieren und sich in die Hände des anerkannten Kontrapunktlers Simon Sechter zu begeben. Immerhin hatte sich seine kompositorische Ausbildung

*Aufführungsdauer:
ca. 50 Minuten*

2. Satz:

Der Andante-Satz (2/4-Takt, a-Moll), bald klagend, bald tänzerisch, gelegentlich weich, dann wieder zupackend, schlendert in faszinierenden Färbungen und tausenderlei Facetten so für sich hin bis urplötzlich ein schneidendes Fortissimo soghaft alles an sich zieht. Aber dann zerreißt, wenn diese sich steigernde Gewalt nicht mehr auszuhalten ist, eine Generalpause den Faden. Leise Streicherpizzicati hallen, wie über einen Abgrund hinweg, nach, und inniglich-warm schicken die Celli einen Trost hinterher. Schmerz wandelt sich in Liebe. Und plötzlich leuchtet es auf (A-Dur), aber doch wohl nur als ein Scheinleuchten, denn immer mehr zerflattert die Gedanken und landen wieder im eingetrübten Anfangsteil mit kurz aufflackernden Gesten.

Kontrapunktische Skizzen sind innerhalb der sinfonischen Entwürfe zu finden.

L. Berio hat alle drei Satzfragmente (D 936) in seinem „Rendering“ ausgeführt und musikalisch kommentiert (siehe das 7. Philharmonische Konzert am 4./5. April 1998).

12

ja lediglich auf die Zeit im Stadtkonvikt bei Antonio Salieri beschränkt. Und nun, plötzlich, nach einem unwahrscheinlich großen Œuvre – ca. 1000 überlieferte Einzelwerke waren entstanden – entdeckte Schubert in sich einen Nachholebedarf?! Vielleicht aber hatte es auch damit zu tun, daß sein „musikalischer Übervater“ – er selbst hatte Beethoven nie so genannt – gestorben war (März 1827), er sich förmlich frei und erlöst fühlte und jetzt erst beginnen konnte, sich zu verwirklichen? Insofern ist es nicht erstaunlich, daß nach Beethovens Tod bei Schubert eine Phase hoher Produktivität einsetzte, als habe er einen neuen schöpferischen Impuls erhalten (darunter solche Meisterwerke wie

„Die Winterreise“, D 911; beide Klaviertrios in D, D 958 und 960; die drei letzten Klaviersonaten, D 958 bis 960; die große Messe in Es, D 950, das Streichquintett in C, D 956; und der „Schwanengesang“, D 957).



18. Juni bis 19. Juli 1998

**Das
europäische Festival
im Herzen
Deutschlands
lädt ein zum
13. Musiksommer**

Giuseppe Sinopoli

Frank P. Zimmermann · Ewa Kupiec
Ole E. Antonsen · Jochen Kowalski
B. Pergamenschikow · Christine Schäfer
L. Orgonasova · Lorin Maazel
Kreuzchor Dresden · Anatol Ugorski
K.M. Brandauer · Senta Berger
Murray Perahia · András Schiff
Grigory Sokolov · Jiří Bělohlávek
Christian Tetzlaff · Lars Vogt
Ludwig Güttler · Bo Skovhus
Noëmi Nadelmann · Gidon Kremer
R. Buchbinder · Michael Heltau
H.P. Blochwitz · Waltraud Meier u.v.a.

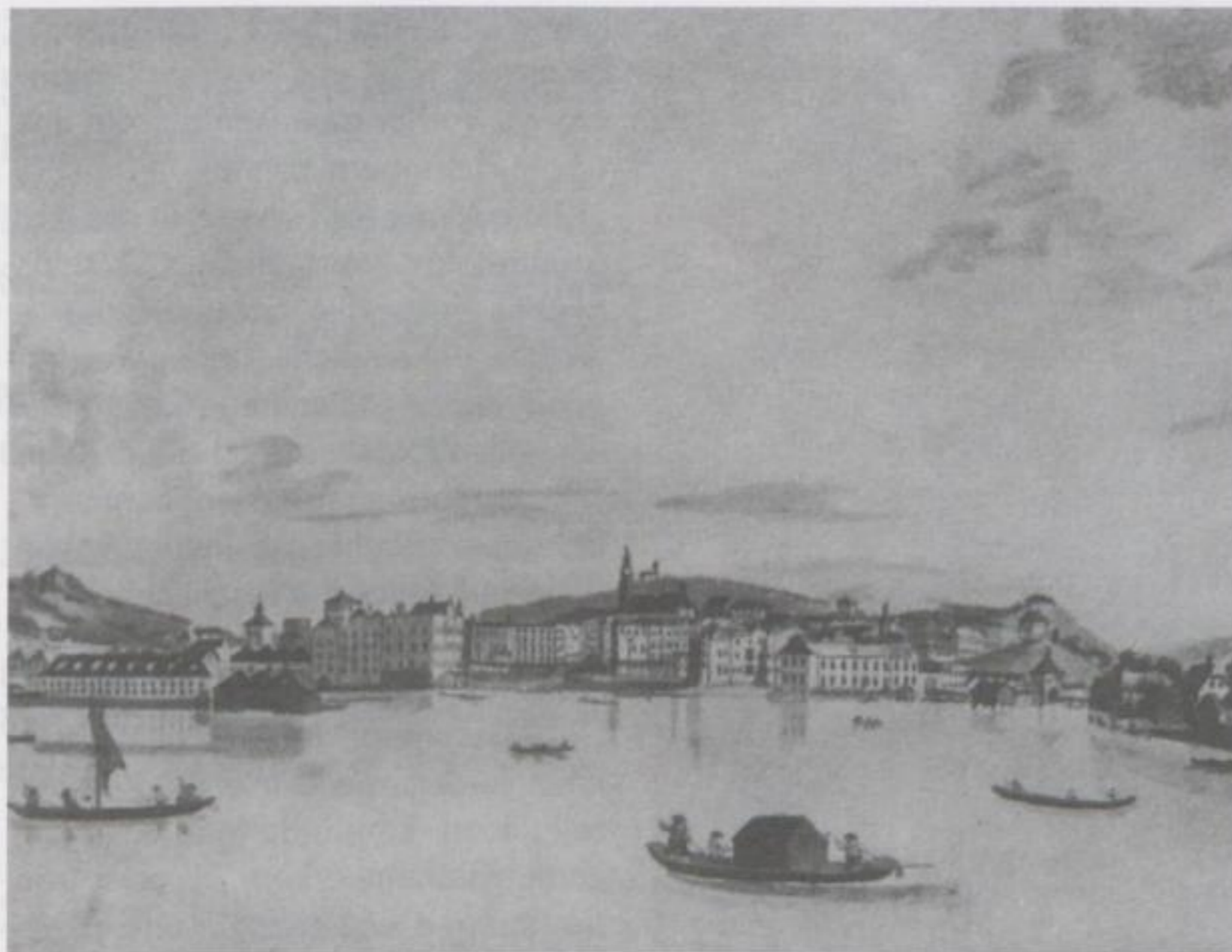
**Das Festival der kurzen Wege
der prachtvollen Konzertsäle
der unbeschwertten Atmosphäre**

Programm bitte anfordern
Tel. 09 71 / 80 71 10 · Fax 80 71 91
Postfach 2260

97672 BAD KISSINGEN

 **LÖWENBRÄU** Tradition und Kultur – eine gute Verbindung

Sommer mit den Waldhornbläsern



Ansicht von Gmunden
Kolorierter Steindruck

Natürlich hatte Schubert große Hoffnungen darin gesetzt, dieses Werk nun auch aufgeführt zu erleben; er hatte es der Gesellschaft der Musikfreunde gewidmet. Das war auch für den 14. Dezember 1828 vorgesehen (Schubert war kurz vorher gestorben). Doch die Orchestermusiker lehnten die Sinfonie ab, weil sie zu lang und zu schwierig sei. Schuberts Sechste ist an diesem Tage dafür gespielt worden. Und nun hat es lange Jahre gedauert, bis dieses Werk wirklich erstmals erklingen konnte. Erst Robert Schumann schaffte es, eine Uraufführung zu ermöglichen. Das war am 21. März 1839 mit dem Leipziger Gewandhausorchester unter Leitung von Felix Mendels-

sohn Bartholdy. „Nach jedem Satze war ein großer, lange anhaltender Applaus, und was mehr als das bedeutet, alle Musiker des Orchesters waren ergriffen und entzückt von dem vortrefflichen Werk“ – schrieb Mendelssohn an Schuberts Bruder Ferdinand. Und

3. Satz:

Das Scherzo (Allegro vivace, 3/4-Takt, C-Dur) schmettert tänzerisch-wohlgelaunt, derb-polternd, dann wieder heiter, graziös und mündet in eine herzhafte Wiener Ländlerweise. Im Trio-Teil (A-Dur) wird es ruhiger, schwelgerisch in weitem Melodiebogen.

4. Satz:

Und wieder ist es ein Signal, mit dem ein Satz beginnt, aber nicht als leiser, ferner Ruf.

Schmetternd-radikal wird das Finale (Allegro vivace, 2/4-Takt, C-Dur) eröffnet.

In federndem Rhythmus rast eine wilde Jagd dahin bis ein tiefes Atemholen (Generalpause) notwendig wird.

Ein neues Licht leuchtet auf im hoffnungsfrohen Holzbläserchor (Seitenthema), obwohl die Streicher in heftiger Bewegung bleiben und vorwärts drängen.

Und dann wird sogar Beethovens „Freude, schöner Götterfunken“ in tiefstem Pianissimo andeutend zitiert (Beginn der Durchführung), während es in den Streichern marschartig pocht.

Erregung liegt in der Luft, fängt sich im machtvollen

Unisono des Themas. An dieser Stelle höchsten

Daseinsjubels erklingen vier „Todessignale“ in

Hörnern und Posaunen (ähnlich denen des Komturs aus Mozarts „Don Giovanni“, als der sich aus der Ewigkeit zurückmeldet, um den Wüstling in die Hölle zu holen.)

Aber das soll nicht aufhalten, sondern nur erinnern,

Warnung sein. Und so wird der Marschrhythmus

wieder aufgenommen. In vielfältigen Wandlungen

werden die motivischen Gedanken gemischt

und führen aus gärender Unruhe, in ständigem

Vorwärtsdrang, trotz der vierfach wiederholten

Tutti-Unisoni kurz vor Schluß,

zu taumelndem Jubel.

schon hundertfältig ausgesprochen; sie führt uns in eine Region, wo wir vorher gewesen zu sein uns nirgend erinnern können.“

„Keine Musik läßt uns so in die Abgründe des menschlichen Daseins blicken wie die Schubertsche – welche unheimliche Tiefen werden allein in den ersten neun Takten der 'Unvollendeten' erreicht –, keine Musik rührt so an den Schmerz. Schubert spricht in seinen Werken oft einen zutiefst menschlichen Zug an. Man denke doch nur an die Vertonungen des herzerreißenden Liebeskummers, an welchem Gretchen leidet, die Umsetzung seiner religiösen Empfindungen in manchen Kirchenwerken ... oder die tiefsinnigen wie subtilen und plötzlichen Eintrübungen durch Moll-Akkorde, wenn seine Musik gerade positive Empfindungen beim Hörer ausgelöst hat. Die Schubertsche Musik ist verinnerlichte Musik, verbunden mit einer sehnsüchtigen und schwermütigen Traurigkeit, welche bescheiden bleibt, ohne sich aufzudrängen“ (Werner Boddendorff, in: Das Orchester 4/97, S. 15). Das alles und noch mehr findet man in der C-Dur-Sinfonie, trotz aller „himmlischen Längen“ (Schumann) in sehr konzentrierter Form.

Robert Schumann kommentierte: „Die Sinfonie hat unter uns gewirkt wie nach den Beethovenschen keine noch ... Daß sie vergessen, übersehen werde, ist kein Bangen da, sie trägt den ewigen Jugendkeim in sich. ... In dieser Sinfonie liegt mehr als bloßer schöner Gesang, mehr als bloßes Leid und Freud verborgen, wie es die Musik

Sommer mit den Philharmonikern

20. und 21. Juni 1998, 18.30 Uhr

Serenade im Schloßpark Pillnitz

Lustgarten, Bergpalais

Dirigent: Wolfgang Dörner

Solist: Hans-Detlef Löchner, Klarinette
Henry Philipp, Klarinette

Michael Haydn Sinfonia D-Dur

Carl Stamitz Konzert B-Dur für
2 Klarinetten und Orchester

Joseph Haydn Sinfonie D-Dur Nr. 93
(Hob. I:93)

Kartenverkauf ab 17.30 Uhr im Schloßpark Pillnitz
Kartenpreis 15,-DM, für Schüler, Studenten
und Schwerbehinderte 10,-DM

28. Juni 1998, 21.00 Uhr

Abschlußkonzert des Elbhangfestes
im Schloßpark Pillnitz

4. Juli 1998, 21.00 Uhr

Feuerwerk der Töne (siehe Seite 16)

22. August 1998, 21.00 Uhr

Open-Air-Konzert auf dem Theaterplatz
zum 1. Dresdner Stadtfest

28. August 1998, 19.00 Uhr

Philharmonic Flair im Römischen Bad
des Schlosses Albrechtsberg

Eine sommernächtliche Komposition
aus Musik – Licht – Natur

29. und 30. August 1998, 17.30 Uhr

Serenade im Schloßpark Pillnitz

hinter dem Bergpalais

FEUERWERK DER TÖNE

am 4. Juli 1998, 21.00 Uhr, am Königsufer der Elbe

Sie erleben ein „philharmonisches Wunschkonzert“: Beliebt und Vertrautes aus dem Konzertsaal mit Olaf Henzold am Dirigentenpult, Solo-Trompeter Mathias Schmutzler als Solist und Wolfgang Dosch als Moderator.

Das Konzert endet mit einem Feuerwerk am nächtlichen Himmel über der Elbe zu Edward Elgars „Pomp and Circumstances“

Kartenpreise:

Vorverkauf: 20,-DM

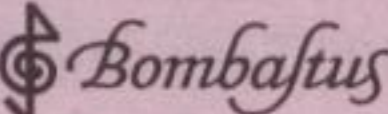
Abendkasse: 25,-DM

Unsere Besucherabteilung und alle Vorverkaufskassen halten ab sofort Karten bereit. Auswärtige Konzertfreunde können Karten in den SZ-Treffpunkten kaufen.

Wir danken unseren Sponsoren:
Hypobank Dresden,
Hörgeräte Kahl
Dresden und
Bombastus Werke
Dresden


HYPONBANK
Unsere Energie ist Ihr Kapital


Horst Kahl
Hörgeräte - Akustik - Messung


Bombastus

Mit freundlicher Unterstützung
der Filmnächte


Feldschlößchen


Höbelwelt Zick
TAUBENHEIM

Kammerkonzerte für das Schlossfelder Schloß

Regelmäßig am 1. und 2. Sonntag im Monat

11.00 Uhr (A 1 und Freiverkauf) / 19.30 Uhr (A 2 und Freiverkauf)

Chamber Music

11.00 Uhr / 19.30 Uhr

9. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 30. Mai 1998, 19.30 Uhr (A 1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 31. Mai 1998, 19.30 Uhr (A 2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

(Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele)

<i>Dirigent:</i>	Juri Temirkanow
<i>Solisten:</i>	Boris Pergamenschikow, Violoncello Sergej Aleksashkin, Baß
<i>Chor:</i>	Baßstimmen des Prager Philharmonischen Chores (Einstudierung Jaroslav Brych)
Joseph Haydn	Violoncellokonzert C-Dur (Hob. VIIIb: 1)
Dmitri Schostakowitsch	Sinfonie Nr. 13 b-Moll für Baß, Männerchor und Orchester op. 113

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 6. Juni 1998, 19.30 Uhr (AK / J und Freiverkauf)

Sonntag, den 7. Juni 1998, 11.00 Uhr (AK / V und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

<i>Dirigent:</i>	Michiyoshi Inoue
<i>Solist:</i>	Peter Rösel, Klavier
Wolfgang Amadeus Mozart	Klavierkonzert C-Dur (KV 467)
Richard Strauss	„Ein Heldenleben“ – Tondichtung op. 40

9. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 13. Juni 1998, 19.30 Uhr (B und Freiverkauf)

Sonntag, den 14. Juni 1998, 19.30 Uhr (C 1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

<i>Dirigent:</i>	Alain Lombard
<i>Solistin:</i>	Nora Koch, Harfe
Claude Debussy	Zwei Tänze für Harfe und Streichorchester „La Mer“ (Das Meer) „Prélude à l'après-midi d'un faune“ (Vorspiel zum Nachmittag eines Faun)
Maurice Ravel	„Daphnis et Chloé“ – 2. Suite

6. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 21. Juni 1998, 19.00 Uhr (D und Freiverkauf)

Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Ausführende:

Peter Rösel, Klavier

Philharmonisches Streichquartett:

Ralf-Carsten Brömsel, 1. Violine

Andrea Dietrich, 2. Violine

Andreas Kuhlmann, Viola

Ulf Prella, Violoncello

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Es-Dur op. 74

(„Harfenquartett“)

Maurice Ravel

Streichquartett F-Dur

Johannes Brahms

Klavierquintett f-Moll op.34

Kulinarische Basis für gute Gespräche: **Business-Lunch-Bufferet!**

Knackige Salat-Kreationen mit raffinierten Dressings, abwechslungsreiche Hauptgerichte für jeden Appetit. Herzhaft, leicht, vielfältig. Montags bis freitags von 12.00 bis 14.00 Uhr.

Business-Lunch in angenehm ruhiger Atmosphäre. Ideal, um angeregte Arbeitsgespräche locker fortzusetzen. Oder als willkommene Unterbrechung konzentrierter Meetings, zu denen unser Hotel natürlich auch das gesamte technische Equipment bietet.

Auf Sie und Ihre Geschäftspartner freut sich unser Restaurant „Die Brücke“.

D-01069 Dresden · Grunaer Straße 14 · Telefon (0351) 4915-0 · Telefax (0351) 4915-100



Dorint[®]
HOTEL DRESDEN

Kammerkonzerte für das Schönfelder Schloß

Regelmäßig engagieren sich Philharmoniker und Philharmonische Chöre mit Benefizkonzerten für gemeinnützige Anliegen wie den Wiederaufbau der Frauenkirche, wie die Innernerneuerung der Kreuzkirche oder seit mehreren Jahren schon für die Restaurierung des Schönfelder Schlosses. In der Kirche von Schönfeld, nahe Dresden, finden monatlich kleine Konzerte statt. Sie beginnen 15.30 Uhr. An der Tageskasse sind Karten zum Preis von 10,-DM erhältlich. Im April sang dort der Philharmonische Kinderchor. In den kommenden Monaten laden Philharmoniker ein:

24. Mai 1998

Konzert der Geschwister Hentrich

Bettina Hentrich, Flöte
Wolfgang Hentrich, Violine (Konzertmeister der Dresdner Philharmonie)
Bernhard Hentrich, Violoncello

21. Juni 1998

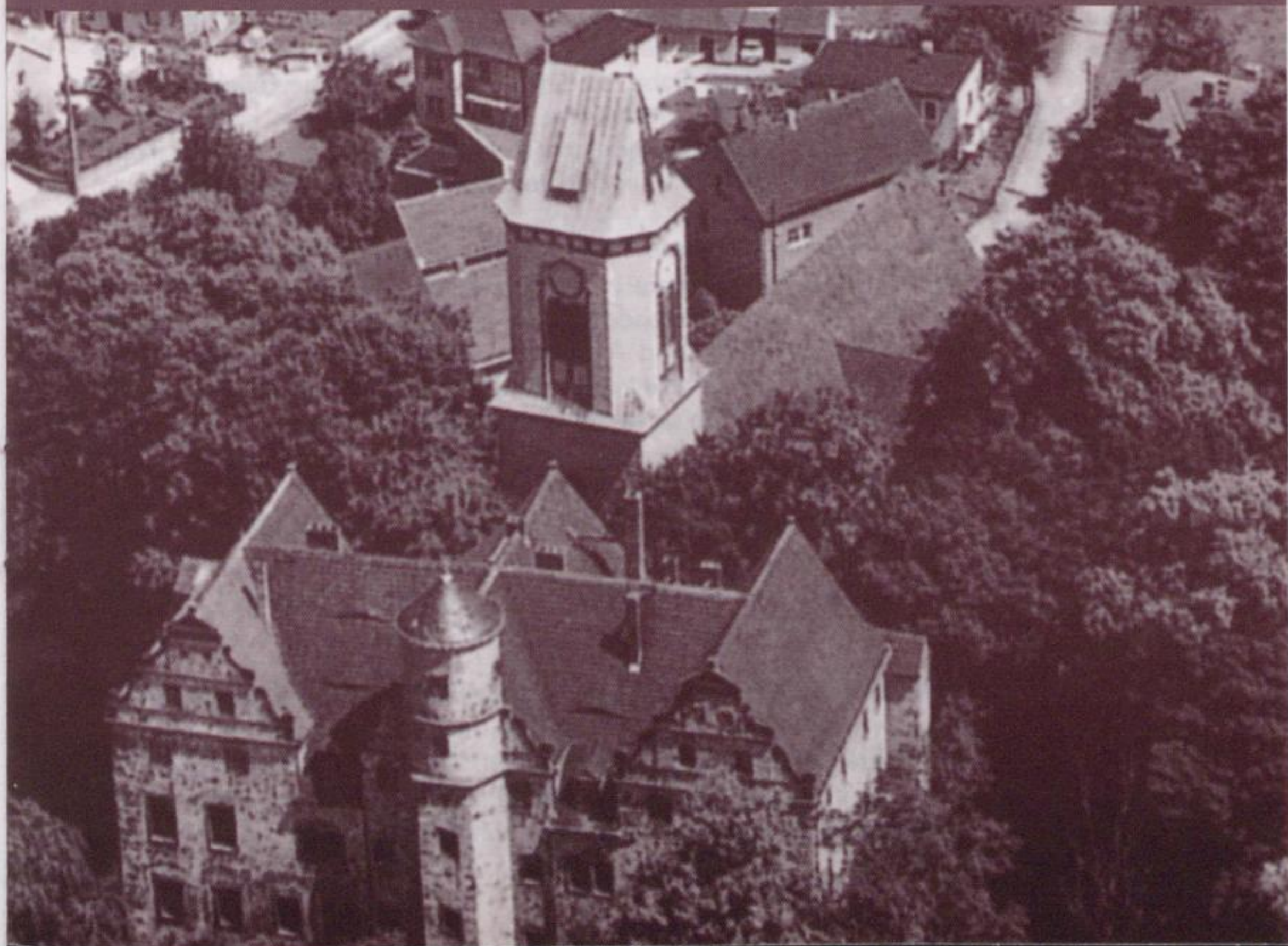
Dresdner Holzbläser-Quintett mit Solo-Klarinetist Hans-Detlef Löchner

30. August 1998

Konzert mit Nora Koch, Harfe, Wolfgang Hentrich, Violine, und Bernhard Kury, Flöte

20. September 1998

Streichquintette mit Wolfgang Hentrich und Heiko Seifert, Violine, Steffen Seifert, Bratsche, Matthias Bräutigam, Violoncello, und Tobias Glöckler, Kontrabaß



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

FÖRDERVEREIN



DRESDNER
PHILHARMONIE

Förderer der Dresdner Philharmonie geben Antwort

Adresse:
Geschäftsstelle
Förderverein Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturpalast
am Altmarkt,
01067 Dresden

Telefon:
(03 51) 4 86 63 69

Telefax:
(03 51) 4 86 63 50

Neue Mitglieder:

Jun Shinoda, Tokio
SBS – Sächsische
Bühnen-, Förder-
anlagen und
Stahlbau GmbH



Heute: Volker Schuchardt
Geschäftsführer Moderne Technik GmbH

Kunst- und Kulturstadt Dresden – weshalb fühlen Sie sich ihr verbunden?

Vor 37 Jahren kam ich als Student nach Dresden. In dieser langen Zeit konnte ich am reichhaltigen kulturellen Leben der Stadt Dresden teilhaben. Beruflich habe ich durch meine langjährige Tätigkeit als Geschäftsführer eines großen Sanitär-, Heizungs- und Dachklempnerbetriebes am Aufbau der Kunst- und Kulturstadt Dresden mitgewirkt und tue es noch heute.

Was veranlaßte Sie, Förderer der Dresdner Philharmonie zu werden?

Die Dresdner Philharmonie ist ein Orchester, das besonders nach dem zweiten Weltkrieg einen bedeutenden Beitrag zur Verbreitung der Musikkultur Dresdens im In- und Ausland leistete. Ich glaube an die positive Ausstrahlung der Musik in ihren vielfältigen Formen, die durch dieses Dresdner Orchester an seine Hörer vermittelt wird.

Was schätzen Sie besonders an diesem Orchester?

Die vielfältige Konzerttätigkeit im kleinen und großen Rahmen, die ständigen Bemühungen um gute Solisten, die ausgewogenen Programme, die Verbreitung der Werke zeitgenössischer Komponisten, die Verbundenheit mit dem Dresdner Publikum, die Jugendarbeit.

Welche Wünsche geben Sie der Dresdner Philharmonie mit auf den Weg?

Das Orchester sollte immer wieder alle Möglichkeiten nutzen, das kulturelle Erbe zu wahren und zu verbreiten. Gleichwohl darf Dresden nicht nur eine historische Stadt sein. Es gilt, den Anschluß zu finden an die moderne Kunst- und Musikwelt.

KARTENSERVICE**03 51/4 86 63 06**

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr

Verkauf und Beratung in der Besucherabteilung im Kulturpalast,
Eingang Schloßstraße, 1. Etage,
Montag – Freitag, 10 – 12 und 13 – 18 Uhr
Telefon: 03 51/4 86 62 86 • Telefax: 03 51/4 86 63 53

und an der Abendkasse

Für Schüler und Studenten ermäßigte Preise und aus Restkarten
15 Minuten vor Konzertbeginn 15,-DM auf allen Plätzen

Bestellungen per Post richten Sie bitte an:
Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120 424,
01005 Dresden

Für alle Konzerte werden Karten im freien Verkauf angeboten.

Kartenvorverkauf**Dresden:**

- Tourist-Information, Neustädter Markt, Fußgängertunnel,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Schinkelwache, Theaterplatz,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstr. 12, Telefon: 03 51/86 66 00
- SAX Ticket, Königsbrücker Str. 55 (Schauburg),
Telefon: 03 51/8 03 87 44
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: 03 51/4 21 33 81
- Minerva-Kulturreisen, Helmholtzstr. 3 b, Telefon: 03 51/4 72 88 99
- Besucherinformation Schloß Pillnitz, Alte Wache,
Telefon: 03 51/2 61 32 60
- SZ-Treffpunkte und ticket service im Karstadt

Region:

- Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: 03 51/6 49 11 64
- Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32,
Telefon: 03 51/4 53 78 73
- SZ-Treffpunkte

Internet-Adressen: <http://www.imedia.de/citypool/dresden/ku/phil.htm>
<http://www.tu-dresden.de/phil/index.html>

E-Mail-Adresse: philharmonie@imedia.de

Unser Instrumente
sind verschieden ...



Die Dresdner Philharmonie unter ihrem Chefdirigenten Michel Plasson



Aufsetzen des wiedererstellten Turmhelmes der Annenkirche am 24. April 1997

**...aber unser Anliegen
ist ein und dasselbe:**

KULTUR bewahren!

Wir arbeiten mit hoher
handwerklicher Perfektion
unter Einsatz moderner und
traditioneller Technologien.



Moderne Technik GmbH

Bauklempner - Sanitärbau - Heizungsbau
Chemnitzer Straße 68 · 01187 Dresden
Tel.: 0351/47 36 30 · Fax: 0351/4 73 63 60

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1997/98

Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister; der Einführungstext zu R. Strauss (leicht gekürzt) ist entnommen der Schallplattenhülle Eterna 8 26 854 (Ernst Krause)

Fotos: Jeffrey Tate und Jörg Brückner, Frank Höhler

Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,
01127 Dresden, Telefon (0351) 85 36 70

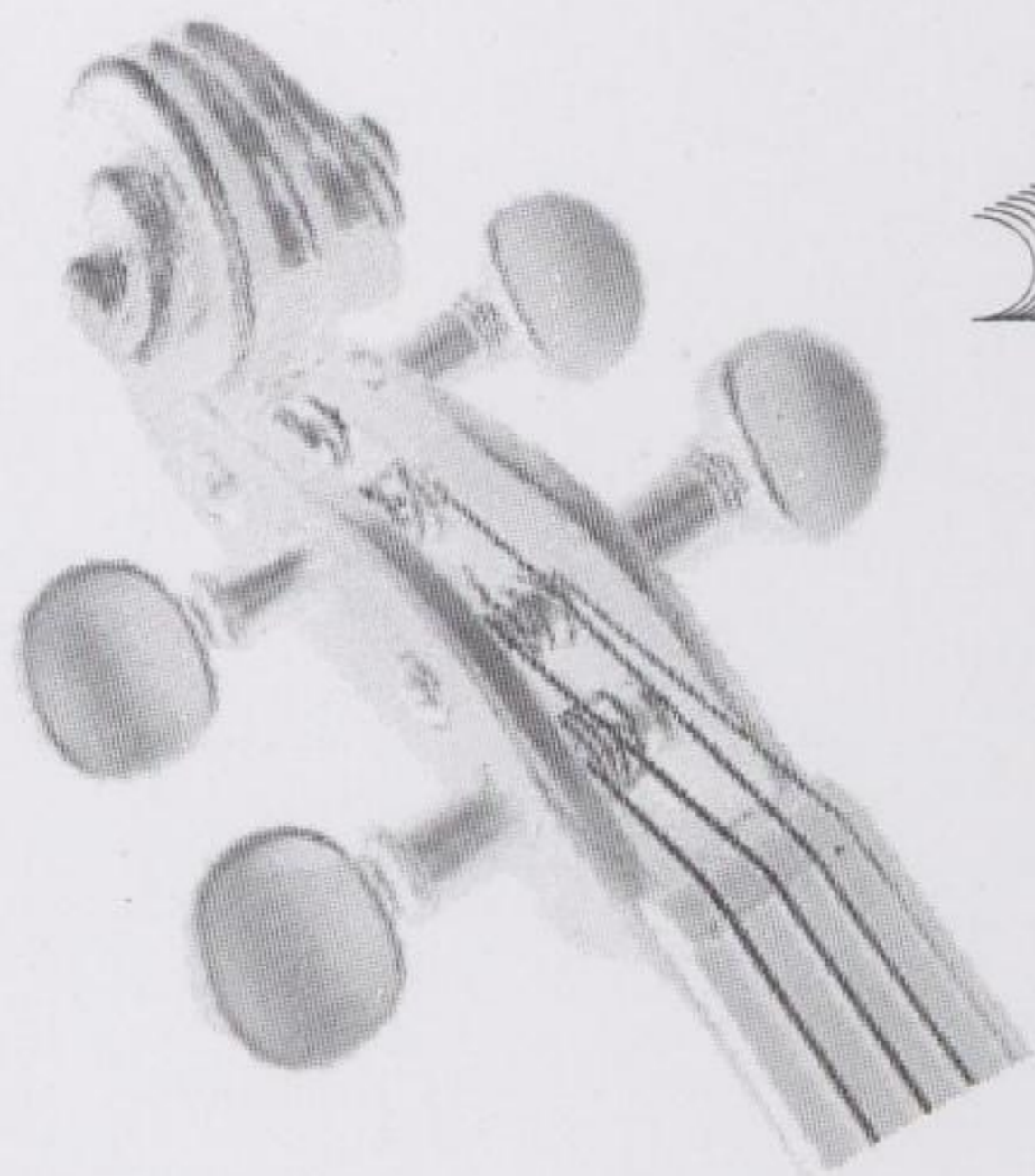
Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Herr Ullrich, Telefon (03 51) 8 53 67 13

Druck: Druckerei Veters, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM

HÖRGERÄTE - KAHL



Meisterbetrieb für
programmierbare
Hörgeräte.
Sonderanfertigungen,
Otoplastiken, Zubehör

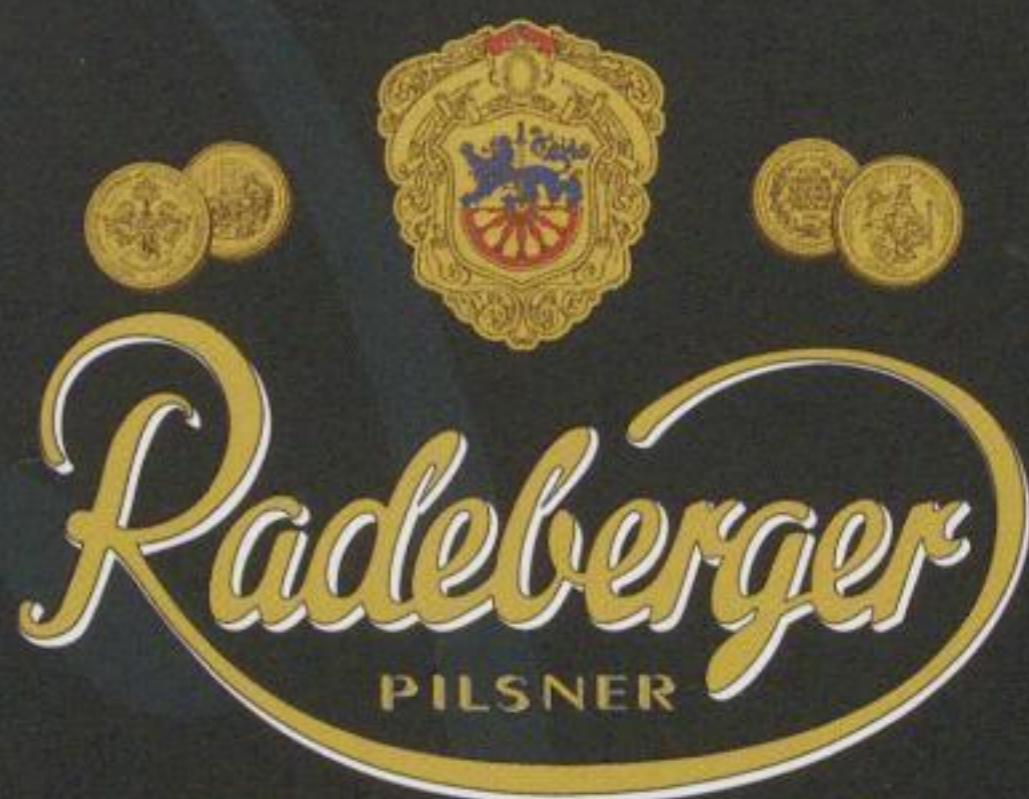
- Reparaturen von
Cochlear-Implant-Clarion
Bionics
- Infrarot- und
Funkkopfhörer
- Lesegerät für Untertitel
bei Videofilmen

*Musik gut hören-
Das Hören genießen.*

01159 Dresden,
Bramschstraße 11
Ecke R.-Renner-Str.
Tel. (0351) 421 5457

01309 Dresden,
Naumannstraße 3
(Ärztehaus Blasewitz)
Tel. (0351) 314 23 03

01705 Freital,
Dresdner Str. 243
Tel. (0351) 649 3103



EHEMALS KÖNIGLICH
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG
FRIEDRICH AUGUST III
VON SACHSEN